

Paibacher Zeitung.



Nr. 248.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.60. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 30. Oktober

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Action der Czechen.

Die wiener Blätter illustriren die hohe Bedeutung der Nichtwahl des Grafen Clam-Martiniß für die Sache der Verfassung und reiben sich dabei an den Widersprüchen des „Vaterland“ und an dessen geringschätzenden, arge Verbitterung und Verstimmung verrathenden Äußerungen über den Parlamentarismus. Darüber, daß durch den fraglichen Wahlausgang die altczechische Opposition einen Schlag aufs Haupt erlitten habe, herrscht nur Eine Stimme.

Die „Grazer Tagespost“ erblickt in den zum Abschluß gelangten Reichsrathswahlen in Böhmen das Zeugnis für das Erstarken des Reichsgedankens, sowie der Erkenntnis von der Nothwendigkeit der Theilnahme des Volkes am Verfassungsleben.

Das „Prager Abendblatt“ sucht auf Grund der Wahlacten nachzuweisen, daß die altczechische Abstimmungsopposition im unaufhaltsamen Niedergange begriffen sei.

Die „Nation“ plaidirt in consequenter Weise für die Reichsrathsbeschickung sans phrase, constatiend, daß von Wahlgang zu Wahlgang das czechische Volk seinen Führern und Politikern zu erkennen gebe, daß der unrichtige Weg der passiven Opposition verlassen werden soll. Das Blatt findet, daß es weder politisch noch patriotisch wäre, die pietätvolle, aber unzweideutige Stimme des Volkes hochmüthig zu ignorieren, und beschwört so nach die czechischen Politiker ohne Unterschied der Parteistellung das gesammte politische Streben nach seiner Tactik, seinem Ursprung wie nach seinen Zielen kritisch durchzumustern, die böhmische Geschichte geschichtsphilosophisch durchzugehen, die gegenwärtige Position der Czechen in ihrem Verhältnisse zu Oesterreich und Europa, zur deutschen wie zur slavischen Nation im Zusammenhange kritisch ins Auge zu fassen und alle secundären oder sonstige Rücksichten beiseite zu setzen, um sich des Verrathes am eigenen Volke nicht schuldig zu machen.

„Narodni Listy“ schreiben: „Die sichtbaren und unentzehlbaren Erfolge der jungczechischen Partei dürfen endlich den Verfechtern der clerical-conservativen Politik die Ueberzeugung abgerungen haben, daß die liberale Partei in der Nation festgewurzelt und über das ganze Vaterland verbreitet sei. Wären daher die Vertreter obgesagter conservativer Politik nach all ihrer bisherigen Entstellung und Verdrehung der Wahrheit ferner noch im Stande, die Wirklichkeit anzuerkennen, so müßten sie gleichzeitig einsehen, daß sie das selbständige und ehrliche patriotische Streben, wie auch den Sinn für Freiheit und Aufklärung nimmermehr niederschlagen und durch gemeine Beleidigungen und Beschimpfungen vernichten können. Es gebe eben dieser „Abtrünnigen, dieser Verräther, dieser czechischen Verfassungsfeinde, dieser an die Regierung verkauften Czechen“, die die conservativ-

clericalen Zeitungen die liberalen Patrioten zu nennen beliebten, im ganzen Lande zu viele, als daß solche Waffen noch irgend welchen Erfolg haben könnten. Und wenn es bisher nicht gelungen sei, die liberale Partei durch solche Kampfweise zu vernichten, so beweisen die eben vollzogenen Wahlen, daß die vereinigten Clericalen und Conservativen diese edle Absicht auch in Zukunft nicht erreichen dürften.“

Der „Pester Lloyd“ beleuchtet den im czechischen Lager sich vollziehenden Umschwung an leitender Stelle in folgendem Artikel:

„Wenn irgend ein Ereigniß den merkwürdigen Umschwung der Dinge, die sich in Böhmen vollzogen, klar und unwiderleglich zu documentieren vermochte, so war es die vor einigen Tagen erfolgte Wahlniederlage des Grafen Heinrich Clam-Martiniß. Bekanntlich zählt Graf Clam zu den hervorragendsten Führern der altczechischen Partei. In seiner leidenschaftlichen und in ihrer Art bedeutend angelegten Natur verkörpert sich die Elemente, welche die czechische Opposition zu einer so gefährlichen gemacht hatten: glühende, wenn auch mitleidete Vaterlandsliebe, treues Festhalten an den nationalen Erinnerungen, zähe Widerstandskraft gegen alles, was mit dem phantastischen Cultus einer längst entschwundenen, aber mit aller Kunst wiederbelebten Vergangenheit unvereinbar schien. Eine gewisse staatliche Schulung, die sich Graf Clam im Dienste der Reaction angeeignet hatte, unterstützte diese Eigenschaften. Sie erwarb ihm allerdings noch kein Anrecht auf das Prädicat eigentlicher staatsmännischer Bedeutung. Aber sie reichte aus, um dem Grafen neben Palacky, dem Doctrinär der staatsrechtlichen Opposition, und neben Kieger, ihrem volkstümlichen Propagator, seine besondere Stelle anzuweisen. In dieser Dreieinigkeit altczechischer Führerschaft repräsentierte Graf Clam nicht nur das aristokratische Element und die altständischen Tendenzen des Provinzialadels, sondern er strebte, wie aus den Verhandlungen mit Hohenwart und der Schöpfung der Fundamentalartikel deutlich genug hervorging, auch nach dem Ruhme des praktischen Staatsmannes der Bewegung. Während des ganzen Verlaufes der czechischen Frage blieb ausschließlich Graf Clam, der böhmische Hofkanzler, „in der Idee.“

Seine Niederlage kann daher in den altczechischen Kreisen nur auf das schmerzlichste berühren. Sie muß es umso mehr, als sie durch Gegner herbeigeführt worden ist, die man in jenen Kreisen vielleicht mit noch leidenschaftlicherer und erbitterterer Stimmung betrachtet, als die Anhänger der Verfassungspartei. Sicherlich hätte man sich in Prag leichter getrübt, wenn die Stimmen der Städtegruppe Schlan statt auf Julius Gregr sich auf einen Schutzbefohlenen des deutschen Caisars vereinigt hätten. Denn allerdings mußte nach Anstrengungen, mit welchen gegen die Jungczechen agitiert wurde, nach allen den Schwähungen und Verdächtigungen, welche auf letztere

gehäuft wurden, der persönliche Mißerfolg des Grafen Clam als ein auch in hohem Grade sachlicher betrachtet werden.

Nicht als ob eine eigentliche Gesinnungs- und Meinungsverschiedenheit die beiden Parteien trennte. An Stärke und Ausschließlichkeit der nationalen Empfindung, an Einseitigkeit der geschichtlichen und staatsrechtlichen Auffassung werden sich die Jungczechen von ihren den nationalen Patriotismus monopolisierenden Gegnern kaum sehr stark überbieten lassen. In beiden Lagern begegnet der österreichische Staatsgedanke gleich kräftiger Negation; in beiden wird die staatsrechtliche Selbständigkeit Böhmens gleich zwingend in den Vordergrund gestellt. Es wäre wahrscheinlich nicht leichter mit den Jungczechen ein billiges Abkommen zu treffen, als mit dem Anhang der Palacky und Kieger. Wenn erstere auch in den Fragen des historischen Rechtes einen, wenn man so sagen darf, weniger archaisch naiven Standpunkt einnehmen und moderneren staatlichen Tendenzen huldigen, wenn ihnen im allgemeinen richtigeres politisches Verständnis und größere Einsicht wird zuerkannt werden müssen: — wo es sich um die Betätigung und die Ausdehnung des nationalen Elementes in Böhmen handeln würde, wäre kaum auf ein größeres Entgegenkommen von ihrer Seite zu rechnen.

In der That ist es ausschließlich die Frage der Abstimmungsopposition, die den Angelpunkt der die beiden Parteien bewegenden Gegensätze bildet. Und in letzter Auflösung umschließt diese Frage zugleich eine Machtfrage. Denn darin allerdings hat die altczechische Partei die ganz richtige Empfindung, daß die Politik des passiven Widerstandes die volle Geschlossenheit und Einmüthigkeit der politischen Ueberzeugungen voraussetzt, und daß sie die wesentlichste Chance ihres Erfolges verloren hat, sobald es gelungen ist, auch nur auf einem Punkte Breche zu legen. Das Fallentlassen des passiven Widerstandes bedeutet die langsame aber unvermeidliche Auflösung der czechischen Frage. Es ist unmöglich, an einem Punkte stehen zu bleiben, sobald man sich der vorwärtsdrängenden Bewegung angeschlossen hat. Wenn die Jungczechen wirklich der Meinung sind, sich auf ihre Theilnahme an den Landtagsverhandlungen beschränken zu können, so wird sich das früher oder später als Täuschung erweisen. Jetzt schon werden aus ihrem eigenen Kreise Stimmen laut, die sie zum Eintritt in den Reichsrath zu bewegen suchen. Man vernimmt Worte, deren Klang seit lange vermisst wurde. Nicht einen fremden Boden, schreibt die „Swoboda“, bezeichnet das österreichische Parlament, sondern bloß eine weitere Heimath — fremd sei für das czechische Volk nur, was außerhalb der Grenzen Oesterreichs liege. Man würde sich vielleicht einer übertrieben optimistischen Auffassung schuldig machen, wenn man aus solchen Symptomen jetzt schon auf einen durchgreifenden Bruch mit der so lange geübten politischen Tactik schließen wollte, aber

Feuilleton.

Leibeigen.

Originalnovelle von Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung.)

XIV.

Dimitry gewann den Arzt, der ihn in Zukoffs Hause behandelt hatte, daß er sich ganz Nadeschas Pflege widmete, über deren Wunde er vollkommen beruhigt sein durfte. Die Kranke, die in dem niedlichen stillen Landhause der wohlthuernden Ruhe genoß, besserte sich von Stunde zu Stunde. Durch ihr beständiges Fragen nach ihrem Vater aber mahnte sie Dimitry an die bringende Pflicht, den braven Zukoff aufzusuchen und ihn von seinen Peinigkeiten zu erlösen. Er ging daher eines Morgens zu seinem Oheim, den er seit seiner Rückkehr aus Moskau noch nicht gesprochen hatte, um vielleicht von ihm etwas näheres über Zukoff zu vernehmen.

Onkel und Nefte sahen sich also wieder, und da jeder gegen den anderen einen wohl gelungenen Streich geführt zu haben sich bewußt war, jeder über den andern heimlich triumphierte, so war ihr Zusammentreffen nicht so schroff, als man nach dem Vorgefallenen hätte schließen sollen.

„Willkommen in Petersburg,“ rief der Fürst, der noch auf seinem Ruhebett lag, bei seines Neffen Eintritt. „Schade,“ sehte er mit Ironie hinzu, „daß du nicht einige Tage früher gekommen bist. Deine schöne

Skavin, die Frau Lieutenantin in spe, hat eine weite Reise angetreten, um ihre Gesundheit zu kräftigen — vielleicht hättest du gern die Reise mitgemacht?“

„Ist nicht mehr nöthig, Onkel,“ erwiderte Dimitry in demselben Tone; „ich weiß ja doch, daß du gegen diese Heirat warst, obwohl ich deine schriftliche Einwilligung besitze, welche du mir gütigst zugeschiedt, ehe ich meine Reise nach Moskau antrat.“

„Was willst du, Nefte? Das Papier ist gebuldig, man kann viel schreiben, von dem man das Gegentheil zu thun gedenkt.“

„Ein Prelud! sollte sich solcher Kunstgriffe nimmer bedienen, doch es sei vergessen, des guten Gebrauches wegen, den ich von diesem Papier zu machen gedenke. Darf man fragen, wo du das arme Kind gefangen hältst? Du kannst mir's schon vertrauen, ich gebe dir mein Wort, sie dort zu lassen, wo sie ist.“

„Nun wohl, Dimitry, um dich zu verpflichten, will ich dir es sagen. Ich schickte sie auf eins meiner fernen Güter. Dort lebt sie, obwohl sie keine Grafentochter, wie du ihr zugebach, auf ihrem geschorenen Haupte trägt, doch auf einem ziemlich großen Fuße. Ich habe ihr nemlich ein paar Basiskanje anmessen lassen, und da sie doch einmal zu etwas großem geboren zu sein scheint, so habe ich ihr das Scepter über meine Hühner und Calcuten verliehen, und sie zur Königin über alles Federvieh ernannt.“

„Wirklich, Onkel? Nun, du bist in der That ein zweiter Napoleon, dessen größtes Talent bekanntlich darin bestand, daß er jedem seiner Untergebenen den angemessensten Wirkungskreis anzuweisen verstand.“

„Vielleicht hättest du anders über sie verfügt? Schade, daß ich dich nicht um Rath fragen konnte — aber du bleibst zu lange aus.“

„Ich kam gerade im rechten Augenblicke, Onkel, du kannst dich dessen versichert halten; obwohl der Castellan in Moskau so viel fesselndes für mich besaß. Aber welche traurige Vorkehrungen sah ich dich in der Nacht meiner Ankunft treffen.“

„Ich machte mein Testament. Was willst du, Nefte? Es war wieder ein Beweis meines guten Herzens, das mich mehr an andere, als an mich selber denken läßt. Mein Erbe sollst du nur unter der Bedingung sein, wenn du dich meinen Anordnungen hinsichtlich der Brautwahl fügst — im anderen Falle adoptiere ich einen hübschen Bastard.“

„Bemühe dich nicht, Onkel. Ich weiß ja, wie sehr du die Vollblutrace schätzt, ich muß also deinen hohen Prinzipien schon das Opfer bringen.“

„Wie, Dimitry, du fügst dich also?“ rief der Fürst erfreut, seine Ironie und seinen Groll vergebend. „Du nimmst dir deine Braut auf dem Wahltag zu Prelud?“

„Ganz so, wie du es angeordnet hast,“ erwiderte Dimitry lächelnd. „Ich bin im Begriff, dahin abzugehen und Vorkehrungen zu einem glänzenden Hochzeitsfeste zu treffen.“

„Das ist vernünftig gesprochen, so höre ich dich gern. Ich glaube wahrhaftig, der kurze Aufenthalt auf meinem Costell hat dich curiert. Nun, da du noch zu rechter Zeit einlenkst, so laß uns jeden Zant vergessen und wieder Freunde sein.“

ihre charakteristische Bedeutung für die Richtung des Geistes und die sich Bahn brechenden Stimmungen wird sich nicht bestreiten lassen.

Unleugbar ist daher die altzeitschische Politik vom Standpunkte der nationalen und staatsrechtlichen Opposition aus betrachtet die richtigere und consequenter. Sie ist aber, und hierin liegt ihre Verurtheilung, eine unmögliche geworden. Denn sie beruht vor allem auf einer Ignorierung und Verkenntung der lebendigsten Volksinteressen. Kein Volk kann auf die Dauer auf die positive Bethätigung seiner Individualität und seiner politischen Ueberzeugungen verzichten, keines den Genuß der Rechte von sich weisen, welche die moderne Entwicklung dem öffentlichen Leben zuerkannt hat. Eine Zeit lang mag man sich mit der fremden Entscheidung über die eigenen Interessen begnügen, aber die Unerträglichkeit dieses Zustandes wächst mit seiner Dauer. Darüber vor allem müssen sich die Altzeitschen klar werden, daß die Politik ihrer Gegner nicht einer Laune oder dem Hange zur Parteifronde entsprossen ist, sondern daß sie den natürlichen Bedürfnissen der unabwiesbaren Forderungen der Lage gehorcht. Allerdings werden die Altzeitschen diese Erkenntnis nur mit dem völligen Untergange ihrer Partei erkaufen können. Dies Ergebnis wird vielleicht noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Allein auch das jüngste Wahlergebnis hat dargethan, daß die Verhältnisse nun einmal in diese Richtung gerathen sind und es liegt auf der Hand, wie sehr diese empfindliche Einbuße des moralischen Ansehens der altzeitschen Partei den Muth und das Selbstvertrauen der Jungzeitschen erhöhen muß. In diesem Streite wird der letzte Sieg sich unzweifelhaft an ihre Fahnen haften. Hoffentlich stehen wir dann am Ausgangspunkte der definitiven Lösung der österreichischen Verfassungsfragen, am Ausgangspunkte der wahren und dauernden Versöhnung aller Völkerschaften des viersprachigen Reiches und eines in Freiheit und Recht nach den höchsten Gütern ringenden Verfassungslebens."

Reichsrath.

67. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. Oktober.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Exc. die Herren Minister Freiherr von Lasser, Dr. Banhaus, Dr. v. Stremahr, Dr. Glaser, Dr. Unger, Freiherr v. Pretis, Dr. Ritter v. Chlumetz, Oberst Horst und Dr. Ziemiatkowski.

Der Finanzminister überreicht ein Gesetz, betreffend die Stempel- und Gebührenfreiheit bei Verhandlungen zur Durchführung der Ablösung von auf Grund und Boden haftenden Geldgipflichkeiten und Naturalienleistungen für Kirchen, Pfarren und deren Organe in Oberösterreich.

Das Landesgericht sucht um die Erlaubnis der gerichtlichen Verfolgung des Abg. Schöffel über die Klage des Ministerialrathes Ritter von Hamm an. Wird dem schon bestehenden Ausschusse zugewiesen.

Abg. Sten del überreicht eine Petition des Gemeinderathes der Stadt Wien wegen Abänderung der gesetzlichen Vorschriften, betreffend die Verscharrung der Thiercadaver.

Hierauf folgt die Fortsetzung der Verathung des Militärpensionsgesetzes. Die §§ 70—113 werden ohne Debatte angenommen.

Zu § 114, welcher über die Verpflegung der Geisteskranken bestimmt, daß die Offiziere in einer Irrenanstalt für Militärs untergebracht werden, beantragt Dr. Kopp, daß dieselben auch in Civil-Irrenanstalten untergebracht werden können. Der Landesvertheidigungsminister bekämpft diesen Antrag, der auch abgelehnt wird.

Zu § 115, über die Art der Verpflegung der Offiziere in den Irrenanstalten, beantragt Dr. Kopp, daß die erste Verpflegungskategorie nur den Generälen und Stabsoffizieren zu gebühren hätte, ferner daß der Kranke nur mit jenem Theile seiner Pension oder seines Vermögens zur Bezahlung seiner Alimentskosten herangezogen werden soll, der nach Bestreitung des Lebensunterhaltes für jene Personen übrig bleibt, für deren Unterhalt zu sorgen er gesetzlich verpflichtet ist. Ueberdies beantragt Dr. Kopp in der ersten Alinea vor dem Worte: „Pension“ noch die Worte: „oder Gage“ zu setzen.

Der Minister wendet sich dagegen, indem er anführt, daß der Irre wie jeder andere Kranke zu behandeln sei, und daher auch keine andere Begünstigung erwarten dürfe. So wohlwollend auch die Absicht des Antragstellers sei, so müsse doch die Gerechtigkeit gebieten, nach gleichem Maße vorzugehen. Die Anträge Dr. Kopp's werden abgelehnt und § 115 wird mit einem Amendement Dr. Heilsberg's, „daß der Offizier nicht mehr beizutragen habe, als er nach Erhaltung seiner Familie beitragen könne,“ angenommen. Die übrigen Paragraphen werden sämtlich angenommen.

Es wird zur Verathung der Artikel geschritten. Art. I. wird ohne Debatte angenommen.

Zu Art. II. beantragt Abg. Dr. Promber, daß jene Pensionisten alten Systems, auf welche das gegenwärtige Gesetz keine Anwendung findet und deren Pensionsbezüge den Betrag von 1200 fl. jährlich nicht erreichen, 20 % ihres Gehaltes in der Weise als Zulage erhalten sollen, daß dadurch ihr voller Bezug die Summe von 1200 fl. nicht überschreitet.

Abg. Brandstetter beantragt in längerer, beifällig aufgenommenen Rede, diesen Pensionisten durch Gewährung lebenslänglicher Eheerziehungszulagen eine thatsächliche und entsprechende Aufbesserung zu bestimmen. Der Präsident wird diesen Antrag bei Resolution II zur Abstimmung bringen. Denselben Standpunkt wie der Vorredner vertritt Dr. Schaffer, der sich durch die Befürchtungen, daß Ungarn diesen Anträgen nicht zustimmen dürfte, nicht abhalten lassen will, dem Antrage Prombers zuzustimmen.

Art. II. wird angenommen. Der Zusatzantrag des Abg. Promber wird abgelehnt. Ebenso der Antrag Brandstettes, dagegen wird die Resolution des Ausschusses auf Unterstützung jener Militärpensionisten, welche in geringen Ruhegenüssen stehen, und auf welche das vorliegende Pensionsgesetz keine Anwendung findet, angenommen.

Artikel III wird unverändert angenommen.

Zu Artikel IV. beantragt Abg. Fuchs eine Resolution, daß denjenigen Invaliden des Mannschafstandes, auf welche das gegenwärtige Gesetz keine Anwendung findet, ihre Pension nicht mehr vierteljährig, sondern monatlich vorhinein ausbezahlt werden möge. Wird unterstützt.

Die Artikel IV. bis XI. werden ohne Debatte angenommen.

Zur Resolution des Ausschusses auf Berichtigung der vierten Hauptleute des Armeestandes beantragt Abg. Fürst, daß alle Hauptleute berichtigt gemacht

werden sollen. Dagegen sprechen die Abgg. Groß, Brandstetter und Dr. Brestel. Der Antrag, sowie die Resolution selbst werden abgelehnt, dagegen jene des Abg. Fuchs angenommen.

Der an den Ausschuss zur nochmaligen Verathung zurückgewiesene § 4 (Fälle der Dienstesuntauglichkeit) wird in der neuen präcisen Form angenommen.

Abg. Foregger und Genossen stellen in Abänderung des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 den Antrag, daß die Freimaurer-Verbindung in den gesetzlichen Grenzen zu gestatten sei.

Zur Affaire Arnim.

Mehrere Tagesblätter bringen die nachfolgende Darstellung der Vorgeschichte des Arnim'schen Prozesses.

„Nachdem Fürst Hohenlohe im Mai dieses Jahres seinen Posten in Paris angetreten und die Geschäfte der Botschaft nebst dem Archive derselben von seinem Vorgänger übernommen hatte, wurde er bald darauf von dem ersten Botschaftssecretär aufmerksam gemacht, daß in den amtlichen Geschäftsjournalen eine Anzahl von Schriftstücken eingetragen sei, die ihm, dem Secretär, niemals zu Gesicht gekommen seien. Fürst Hohenlohe verlangte das Journal zu sehen und es ergab sich, daß die bezeichneten Nummern sämtlich von der Hand des Grafen Arnim selbst eingetragen waren, während die übrigen Eintragungen nur zum Theil von ihm, zum Theil von anderen Beamten der Botschaft ausgeführt waren. Niemand wußte über den Inhalt der fehlenden Schriftstücke nähere Auskunft zu geben, woraus zu schließen war, daß dieselben nicht auf dem gewöhnlichen Postwege, auf dem sie auch den übrigen Mitgliedern der Botschaft hätten zu Gesicht kommen können, befördert worden, sondern daß sie nur durch Cabinetscouriere nach Paris gelangt sein konnten, welche letzteren die Instruktionen haben, die ihnen übergebenen Noten und Documente dem Chef der Legation stets persönlich zu überreichen.“

Fürst Hohenlohe bedauerte die Unvollständigkeit des Archives hauptsächlich deswegen, weil dieselbe es ihm unmöglich mache, sich über gewisse Fragen ausreichend zu informieren. Er richtete deshalb ein Schreiben an den Staatssecretär v. Bülow nach Berlin, in welchem er unter kurzer Mittheilung des Sachverhalts das Ersuchen ausdrückte, ihm die Concepte jener Schriftstücke (im diplomatischen Sprachgebrauch „minutes“ genannt) beizufügen seiner Information zu übersenden. Das ist der einzige Schritt, den Fürst Hohenlohe in der Angelegenheit gethan; die weitere Entwicklung derselben geht gänzlich ohne seine Mitwirkung vor sich.

Im auswärtigen Amt gab das Schreiben des neuen Botschafters zu andern Erwägungen Anlaß. Man sah von einer Uebersendung der verlangten Concepte ab, in der Meinung, daß Graf Arnim gehalten sei, die Originale selbst herauszugeben. Herr v. Bülow conferirte in dieser Beziehung mit dem Fürsten Bismarck, um dessen Ansicht einzuholen und richtete darauf in Uebereinstimmung mit dem letzteren ein Schreiben an den Grafen Arnim nach Karlsbad, in welchem er ihn um die gefällige Rückgabe der jedenfalls nur irrtümlich mitgenommenen Schriftstücke aus dem pariser Botschaftsarchiv ersuchte.

Auf dieses Schreiben sandte Graf Arnim nach Verlauf von etwa vierzehn Tagen siebenzehn der fehlenden Schriftstücke ein und bemerkte in bezug auf die übrigen, daß er das Eigenthumsrecht an ihnen für sich in Anspruch nehme. Die Antwort des Staatssecretärs von Bülow auf dieses Schreiben bestätigte zunächst den Empfang der übersendeten siebenzehn Schriftstücke und bemerkte

„Der Himmel hat alles zum besten gelenkt, Onkel, und daher will ich auch als guter Christ die Ruthe küssen, die mich schlug. Dimitry machte eine scherzhafte Bewegung, seinem Oheim die Hand zu küssen; dieser küßte ihm aber in allem Ernste die Stirn und sagte:

„Zeige dich keines stolzen Namens würdig, Dimitry. Laß' allen Glanz entfalten, in welchem deine Vorfahren bei solchen Gelegenheiten sich auszeichneten. Du weißt, ich hasse diese affectirte Einfachheit, die auch ein Zeichen des sogenannten Fortschritts ist, und die es dem Plebejer so leicht macht, es einem Fürsten gleich zu thun.“

„Sei unbesorgt, Onkel, es gilt der einzigen, die ich erwähle, für die ein Kaiserpalast nicht zu kostbar ist. Ich will ein Feenreich um sie herzaubern, in welchem sie Königin sein soll.“

„Nun, du bist auf gutem Wege. Ich brauche dir wohl nicht erst zu bemerken, daß du bei deiner Wahl durchaus nicht auf Geld und Güter zu sehen brauchst. Ein hoher Name ist alles, was ich zur Bedingung mache. Daß du eine häßliche wählst, fürchte ich nicht, ich kenne ungefähr deinen Geschmack.“

„Sei dessen versichert. Schön soll sie sein, schön wie der junge Tag, wenn er durch Nebelschleier in rothiger Klarheit bricht.“

„Nun wirst du gar zum Dichter. So ist's recht: schön und hochgeboren.“

„Sie muß mir wenigstens ebenbürtig sein.“

„Bravo! Du machst mich wieder völlig gesund, mein Neffe. Vielleicht komme ich noch zu deiner Hochzeit.“

„Das wäre erwünscht, du solltest dann der Brautvater sein.“

„Ah, woran erinnerst du mich! — Geh', Dimitry, öffne jenes Kist, wo du im rechten Auszuge ein Kästchen in rothem Maroquin finden wirst, das bringe mir.“

Dimitry that wie ihm gesagt, und der Fürst öffnete das Kästchen, woraus ihm ein prachtvoller Diamantschmuck entgegenstrahlte.

„Gieb diesen Schmuck deiner Braut von mir,“ sagte er, „als ein Zeichen meiner väterlichen Zuneigung. Mein Juwelier erstand ihn von einem regierenden Hause, er ist einer Prinzessin würdig.“

Dimitry nahm den Schmuck.

„Zwar,“ sagte er, „bedarf meine Braut nicht eines so prächtigen Schmuckes, doch als ein Zeichen deiner väterlichen Zuneigung wird er ihr willkommen sein. Ich danke dir in ihrem Namen. Und nun lebe wohl!“

„Lebe wohl, mein Neffe, und laß' mich bald meine Schwiegertochter umarmen. Apropos! Wegen der kleinen Hexe, die ich dir zu deinem Hochzeitstage versprochen —“

„Dieses Versprechens entbinde“ ich dich, wenn du mir dafür den Vater geben wolltest.“

„Thut mir unendlich leid, daß er schon fort ist. Du würdest dich vor seinem Aussehen gescheut haben. Auch hat er eine Reise angetreten. In meinen Vergewerken zu Tara wird er für dich Gold graben. Du siehst, er ist jetzt dein Sklave und nicht mehr der meine.“

„Wenn das ist, Onkel, so bitte ich um seinen Freibrief.“

„Wie, den Meuchelmörder soll ich frei geben? Willst du ihn vielleicht vor Gericht stellen? Nur unter der Bedingung, daß er vom Henker geknüttet wird, gebe ich ihn frei.“

„Er ist also auf dem Wege nach Tara, sagst du?“

„Er muß schon bald dort sein, wenn er nicht unterwegs den Peitschenhieben erlegen ist.“

„So darf ich keine Zeit verlieren. Adieu, Onkel! Gott bessere dich!“

Dimitry begab sich nach seinem Landhause in Nowodewrowna. Hier fand er Nadescha schon außer dem Bette, mit Rosen der wiederkehrenden Gesundheit auf ihren Wangen. Diesen günstigen Zustand hatte er erwartet, um die theure Genesende ohne Furcht verlassen zu können und seine Reise ins Innere von Rußland anzutreten. Er hatte noch eine lange Unterredung mit dem Arzte und mit Gardieu, und dann verabschiedete er sich.

Nadescha's Segenswünsche begleiteten ihren Verabschiedung. Er hatte ihr versprochen, nicht eher mit ihr vor den Altar zu treten, bis er ihren Vater aufgefunden, und da sie seine innige Liebe und seine Sehnsucht, sie die Seine zu nennen, kannte, gab sie sich der schmerzhaften Hoffnung hin, ihren Vater recht bald in ihre Arme schließen zu können, denn sie hatte es bereits erfahren, daß der wahren Liebe nichts unmöglich ist.

Raum war Dimitry abgereist, so verfiel der Fürst in eine neue gefährliche Krise, die dieses mal länger anhielt und eine langwierige Krankheit nach sich zog. Die Schmerzen raubten ihm alle Kräfte, und wenn sie nachließen, war er abgespannt und übellaunig. In einer jener schlaflosen Nächte äußerte er den Wunsch, die Zarin zu sehen, und der Arzt vermittelte es, daß sie zum Besuch erschien.

(Fortsetzung folgt.)

bezüglich des Eigenthumsanspruchs auf die übrigen, daß das auswärtige Amt einen solchen umso weniger anzuerkennen vermöge, als nach Ausweis der dort befindlichen Registraturen sämtliche in Rede stehenden Schriftstücke an den „Botschafter des deutschen Reichs“, nicht aber an den Grafen Arnim persönlich gerichtet worden seien. Es müßte demnach bei dem Verlangen nach Rückgabe derselben verblieben werden.

Graf Arnim beantwortete dies Schreiben dahin, daß er seine Auffassung bezüglich des Eigenthumsrechts an den Schriftstücken nicht ändern könne, im Uebrigen aber auch in seiner jetzigen Stellung sich nicht verpflichtet glaube, mit dem auswärtigen Amt in weitere Verhandlungen über die Frage einzutreten, vielmehr gesonnen sei, die Entscheidung derselben Sr. Majestät dem Kaiser anheimzustellen. Herr v. Bülow erwiderte, daß nach Ansicht des auswärtigen Amtes das Disponibilitätsverhältnis des Botschafters eine amtliche Communication mit ihm allerdings gerechtfertigt erscheinen lasse, und daß Sr. Majestät der Kaiser umso weniger in der Lage sei, die Sache zu entscheiden, als die Botschafter in ihren dienstlichen Beziehungen nicht unmittelbar von ihm, sondern vom Ministerium des Auswärtigen ressortierten.

Auch dies Schreiben wurde vom Grafen Arnim beantwortet, und zwar mit der Erklärung, daß, wenn es ihm nicht gestattet sei, die Entscheidung Sr. Majestät anzurufen, er die Sache den Gerichten unterbreiten werde. Hiermit schließt der Briefwechsel zwischen dem Grafen und dem auswärtigen Amt, der ohne jede persönliche Mitwirkung des Fürsten Bismarck geführt worden war. Herr v. Bülow begab sich demnach mit dem gesammelten Material abermals zum Reichskanzler, um mit ihm über die weiteren Maßnahmen zu conferieren. Fürst Bismarck hielt die weitere Verfolgung der Angelegenheit für erforderlich und beauftragte den Staatssecretär, einen ausführlichen Bericht über dieselbe an den Kaiser zu erstatten. Dieser Bericht wurde entworfen und der allerhöchsten Bestimmung unterbreitet. Als die Sache nach einiger Zeit aus dem Cabinet an das auswärtige Amt zurückgelangte, zeigte es sich, daß an allerhöchster Stelle der Gedanke an eine disciplinäre Behandlung des Falles vor anderen Erwägungen zurückgetreten war. Die kaiserliche Ordre auf Grund des erstatteten Berichtes lautete ihrem Sinne nach: „Da Graf Arnim die Hilfe der Justiz in Anspruch zu nehmen wünscht, so ist diesem Wunsch nachzugeben und seitens des auswärtigen Amtes die Angelegenheit den Gerichten zu überweisen.“

In Gemäßheit dieser kaiserlichen Ordre wurde demnach das gesammte thatsächliche Material der königlichen Staatsanwaltschaft überreicht, welche ihrerseits die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung herbeiführte. Alles weitere ist bekannt.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Oktober.

Se. Exc. der k. ung. Finanzminister Schy cz h versendete als Nachtrag zu den Steuervorlagen zwei Gesetzentwürfe; einer derselben schreibt für 1875 einen fünfprozentigen außerordentlichen Zuschlag zu den gesammelten directen Steuern aus; der zweite verweist die bisher von den Steuerämtern vollzogene Stempelbestimmung an zu errichtende Gebührenbemessungs-Aemter. Die Stempelpflicht wird auf Ankündigungen von Unterhaltungen, Schauspielen, mit Ausnahme des Theaters, Viehpässe, Marktzettel ausgedehnt. Sparkassen und Zinlen, welche Geld zur Fructification annehmen, zahlen drei Prozent der den Parteien gutgeschriebenen Zinsen Stempelgebühr.

Wie der „Allg. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, wird dem deutschen Reichstage neben dem Marineetat noch ein Gesetzentwurf wegen Beschaffung der zu weiteren außerordentlichen Ausgaben der Marineverwaltung erforderlichen Mittel vorgelegt werden. Die Beschlußnahme des Bundesrathes über das Bankgesetz dürfte erst gegen Ende dieser Woche erfolgen. — Die Entlassung des Grafen Arnim gegen Caution steht sicher zu erwarten. — Ueber die Höhe der Caution verhält noch das Stadtgericht. — Die „Bosnische Zeitung“ berichtet zu dem Prozesse Arnim, daß die Requisitionen des Stadtrichters Pescatore und des Staatsanwaltes Tessenloß in der deutschen Botschaft zu Paris keinerlei Anlaß gegeben haben, neues Beweismaterial zu formulieren, obgleich in den Kreis derselben Fragen hineingezogen wurden, welche mit dem bis jetzt bekannt gewordenen Inhalte der Anklage nichts gemein haben. Im Uebrigen zeigt sich die Nachricht, daß das Leiden des Grafen entsetzlich verschlimmert habe, als irrig. Seine Haftentlassung wird indeß noch heute gegen Caution erfolgen. Es geht daraus hervor, daß die Voruntersuchung ihren Abschluß erreicht hat. Was die heutigen deutschen Blätter vornehmlich juristische Kritiken über den bekannten Verdictum nur hervor, daß auch die Juristen in dem Verfahren der Berliner Gerichtsbehörden sich nicht zurechtzufinden vermögen. Ein volles Maß der Verachtung aber um jeden Preis die öffentliche Stimmung zu ungunsten Arnims zu bearbeiten trachteten. Selbst den Umstand, daß Arnim's Sohn eine Summe Geldes für sich aufzunehmen beabsichtigte, suchte man in diesem Sinne

auszubenten; ein englisches Blatt formierte aus demselben sofort die Mähr, daß Graf Harth zum Zwecke seiner schleunigen Flucht ein Geldgeschäft entriert habe.

Eine den pariser Journalen mitgetheilte Note bemerkt alle beunruhigenden Gerüchte, welche auf der Börse verbreitet waren. Hienach existiere zwischen Frankreich und Italien keinerlei Schwierigkeit und habe das spanische Memorandum mehr die Vergangenheit als die Gegenwart im Auge. Nichts in der Haltung irgend einer Großmacht berechtige auch zu dem Alarm, dessen Vorwand das Memorandum sei.

Inbezug auf die diesjährige Truppen-Aushebung in Rußland ist an den dirigierenden Senat folgender Befehl des Kaisers ergangen: „Auf Grundlage des Artikel 9 des am 1. Jänner d. J. von uns bestätigten Statuts über die Militärpflicht wird die zur Completierung der Armee und der Flotte erforderliche Zahl der Mannschaften alljährlich auf dem Wege der Gesetzgebung normiert. Nachdem Wir in Folge dessen nunmehr die vom Reichsrathe in der besonderen Session über die Militärpflicht und in der Plenarversammlung geprüften Vorlagen des Kriegsministers inbezug auf die Zahl der in diesem Jahre zum activen Dienst einzuberufenden Mannschaften bestätigt haben, befehlen Wir, zur Completierung der Armee und Flotte im Jahre 1874 in der durch das Statut über die Militärpflicht vorgeschriebenen Ordnung hundertfünfzigtausend Mann einzuberufen, in welche Zahl auch diejenigen einzurechnen sind, welche bei der bevorstehenden Einberufung vom Dienst befreiende Recruten-Anrechnungsquittungen früherer Zeit präsentieren.“

Nach aus Monastir eintreffenden Nachrichten ist der Militärcommandant von Scutari bereits an den Ort der jüngsten Conflict abgegangen, um auf Beruhigung der Gemüther schleunigst hinzuwirken. Die Untersuchungscommission, in der sich vertreten zu lassen Montenegro aufgefordert wurde, ist bereits eingetroffen. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe in dem stark erregten Grenzgebiete sind Truppenverstärkungen angeordnet. Die vom Fürsten von Montenegro angeregte Theilnahme der fremden Consuln an der Untersuchung ist angehts der von den Localbehörden getroffenen ersten Maßnahmen und der bindenden Zusagen der Pforte vorläufig nicht in weitere Erwägung gezogen worden.

Die Rajahs Mahdee und Mamand von Selangore sind in Singapore eingetroffen und haben sich bedingungslos der Autorität der englischen Regierung unterworfen.

Gegen Thierquälerei.

Der Präsident des Wiener Thierschutzvereines versendet den Bericht über die Verhandlungen des internationalen Thierschutz-Congresses, welcher vom 17. bis 23. Juni d. J. in London tagte und 107 Delegirte aus allen Theilen der Welt vereinigte.

Der Grundsatz, die Humanität nicht auf das eigene Geschlecht zu beschränken, sondern sie auf alle „Lebewesen als schmerzfühlende und schutzbedürftige Existenzen“ auszu dehnen, fand auf diesem Congresse ebenso wie auf seinem Vorgänger in Zürich die eifrigsten Anwälte. Eine der Hauptfragen, die zur Besprechung gelangten, war die schmerzlose Tödtung der Schlachtthiere und es gelangte diesfalls eine Reihe von Schlachtmethoden zur Begutachtung. Nebst der Ernennung eines Organes zur Ausführung der Beschlüsse des Congresses waren die Strafgesetzgebung mit Bezug auf den Thierschutz, der Viehtransport zu Lande und zur See, die Wichtigkeit geeigneter Zugschurken und der Presse im Dienste der Thierschutzvereine, die Erziehung in den Schulen, der Schutz der Zugthiere, die geeignetste Form des Hufeisens und des Beschlagens der Pferde, Trinkkrüge für das Vieh auf den Straßen, der Genuß des Pferdefleisches, endlich die Hundswuth und Maulwürfe Gegenstände der Verhandlungen. Die gefaßten Beschlüsse sind folgende: „Es seien die respectiven Regierungen zu ersuchen, daß geeignete Verordnungen wegen Hintanhaltung von Schmerz bei Tödtung der Thiere erlassen werden mögen. Alle Vereine haben bei ihren Regierungen hinzuwirken, daß alle Transportanstalten verhalten werden, den Thieren auf dem Transporte Trunk und Essen zu ermöglichen. Milde gegen Thiere soll in den Schulen gelehrt und den Regierungen die Form, in welcher dies geschehen soll, überlassen werden. Es seien die respectiven Regierungen zu ersuchen, Gesetze für den Thierschutz zu erlassen und schmerzliche Experimente an lebenden Thieren nur nach von der Regierung gegebenen Vorstichsmaßregeln zu gestatten.“

Tagesneuigkeiten.

(Süd b a h n.) Heute findet in Trieste eine Sitzung der Localcommission wegen Erbauung des Personenaufnahmsgebäudes am triester Südbahnhofe statt, welches neben den Silos, mit der Front gegen das Haus Brunner, errichtet werden wird. Nach den vorliegenden Plänen des Directors der Hochbauten der Südbahn, Herrn Plattich wird das Gebäude in gefälliger Form im Style des wiener Südbahnhofes gehalten sein.

(Ein sittenreiner Diener der Kirche.) Wie die grazer „Tagespost“ erzählt, wird der Pfarrer von St. Egydi sich demnach vor dem Schwurgerichte in

St. Pölten wegen Knabenschändung, Erbrechung von Opferstöben und Verräuberung der Leichen zu verantworten haben. Der Mann ist 71 Jahre alt.

(Prämirtes Bier.) Bei der internationalen Ausstellung in Hagenau erhielt der grazer Bierfabrikant Herr Franz Schreiner für ausgestelltes Bier die goldene Medaille.

(Das florentiner Quartett,) welches gegenwärtig in Schleswig-Holstein große Erfolge erzielt, kommt anfangs November nach Oesterreich und wird am 7. November in Wien Concerte veranstalten.

(Erdbeben.) Aus Clana bei Castua in Syrien wird der „Presse“ vom 24. d. geschrieben: „Heute nachts 1 Uhr 38 Minuten wurden die Bewohner unseres Dorfes in unsanfter Weise aus dem Schlafe geweckt. Ein Erdstoß, in der Richtung von Südwest nach Nordost verlaufend, schrie zu nicht geringem Schrecken der Schläfer durch circa drei Secunden alles ins Wanken und lange, nachdem der eigentliche Stoß schon vorüber war, vernahm man noch das Rollen und Grollen im Innern der Erde. Der Stoß war ziemlich heftig, so zwar, daß man glaubte, man werde aus dem Bette gehoben und wieder in dasselbe fallen gelassen. Es mag bemerkt werden, daß hier am 1. März 1870 abends 9 Uhr ebenfalls ein Erdbeben, und zwar in viel kräftigerer Weise sich fühlbar machte, denn es fielen damals mehrere Häuser zum Opfer.“

(Die Affaire von Podgorizza) stellt sich, wie der „P. Lloyd“ bemerkt, immer deutlicher als einer jener blutigen Kaufhändler heraus, wie sie in der Umgebung der Schwarzen Berge nicht zu den Seltenheiten gehören. Gerade diesmal hat man jedoch Gelegenheit zu constatieren, daß sich von beiden Seiten, der türkischen sowohl als der montenegrinischen, das Bestreben kundgibt, den Zwischenfall als das zu behandeln, was er ist, nemlich ein Exceß, mit dem wohl die Polizei, nicht aber die Politik etwas zu schaffen hat.

(Münzenfund.) Nächst Bajza-Hunyad in Siebenbürgen wurde beim Bause einer neuen Straße ein metallenes Gefäß gefunden, in welchem sich eine große Anzahl von verschiedenen alten Münzen befand. Vierhundert derselben wurden der Behörde übergeben. Sämmtliche Münzen sind aus Silber geprägt; auf einer derselben befindet sich die den Romulus und Remus säugende Wölfin abgebildet; Jahreszahl oder Namen enthält keine der gefundenen Münzen; blos menschliche Gestalten und Embleme sind auf denselben sichtbar.

(Die Rachenbräune) wüthet auch in Siebenbürgen, namentlich in der nagoder Gegend, in furchtbarem Grade. Wie berichtet wird, sind dieser Krankheit wegen die vier unteren Klassen des Obergymnasiums in Nagod geschlossen worden.

Locales.

Nationale Torfverwerthung.

(Fortsetzung.)

Die Gewinnung ist folgende: Ein Torfmoor wird in Parzellen von circa 3000 Fuß Länge und 300 Fuß Breite, in Felder von circa 30 Morgen, je durch einen tiefen Längsgraben abgetheilt, welcher durch einen Hauptquergaben mit den übrigen in Verbindung steht, und wenn die Umstände günstig durch das natürliche Gefälle, andererseits durch Pumpwerke und Deiche zur Entwässerung des Terrains dient. Die Pumpen sind entweder durch Mühlen, wie in Holland, oder eventuell durch die Hauptmaschine beim Vercoakungsbofen zu treiben. Die einzelnen Felder sind abermals drainiert durch flache Quergaben, circa 4 Fuß tief und oben 2, an der Sohle 1 Fuß breit. In dieser Sohle wird mittelst eines eigenen Pfluges eine $\frac{1}{2}$ Fuß breite und tiefe Furche gezogen, diese mit Reisig gefüllt, mit Rasenstücken bedeckt und der Torf wieder darüber geworfen. Diese einfachen Drains kosten sehr wenig und sind sehr wirksam; sie werden in Irland z. B. auch zur Drainage der Acker so angelegt.

Eine Dülker'sche Seilbahn wird von diesen Feldern zu den Trockenböden und Pressen geführt, während ein einfacher Schienenstrang, gut verbunden, in der Mitte jedes Feldes entlang geht; derselbe liegt auf einfachen Bohlen und trägt ein 24 Fuß langes sechsrädriges Wagengestell mit einer Locomobile von 6 Pferdekraft; auf diesem Gestelle lagert ein eisernes Kastengitter, das sich nach beiden Seiten über die Breite des Feldes erstreckt und durch Drahtseile an einem Mittelmast auf dem Gefährt an allen Spannungspunkten gestützt wird. Die Locomobile, portabel, treibt nur eins der Räder des Gefährts und genügt, dasselbe mit der Schnelligkeit von 1 Meile per Stunde auf dem Felde hin und her zu bewegen. An dem Kastengitter sind 10 bis 12 Eggen befestigt, welche die Oberfläche des Torfs bis zur Tiefe von 1 bis 2 Zoll zerreißen. Das so gebildete Grus trocknet bei weitem leichter als die Stücke. Während diese, wenn zuerst gestochen, ohne Drainage nicht selten 80 bis 84 pZt. nasses Wasser enthalten, enthält das Grus schon nach der Drainage nur 60 pZt. Wasser und bei leichtem Winde nach wenigen Stunden des Trocknens nur noch 40 pZt. Wasser.

In diesem Zustande wird er auf den Schienenstrang und auf der Seilbahn auf den Trockenstapeln gebracht, ein 500 Fuß langes, 80 Fuß breites Gebäude, aus zwei Stagen mit doppelten Eisenblechböden und in vier Längsabtheilungen getheilt. Die Wände sind von Mauerstein und das Dach ist Ziegel, der gut ventilirt, aber ein schlechter Wärmeleiter ist. Zwischen den doppelten Blech-

böden streicht die Hitze des Vercoalingsofens, nachdem sie zuvor die Maschinen getrieben, hindurch. Die Bewegung des warmen Luftstroms kann entweder durch einen Schraubenapparat nebst Schornstein oder durch einen Fächerapparat hergestellt werden. Da die Hitze sehr bedeutend ist, so geschieht das Trocknen schnell, während ein endloses Drahtseil, an welchem in Abständen von 4 Fuß Harten befestigt sind, das Aufsteigen und Vorwärtsschieben des trocknenden Torfgrus bewirkt. Die Eisenbleche, aus denen die doppelten Böden hergestellt sind, brauchen nur 1/2 Zoll stark zu sein und werden ziemlich luftdicht aneinander genietet.

Das Torfgrus, in der oberen Etage am Ende des Trockenschuppens durch die Hartenpropeller angelangt, muß trocken sein, d. h. es darf höchstens noch 10 pSt. capillari-schen Wassers enthalten. Die Geschwindigkeit seiner Beförderung muß in demselben Maße vor sich gehen, wie der Trockenprozeß. Das Grus in der untern Etage wird dagegen für den Winter und nasse Tage aufgeschapelt und kann weniger trocken sein, da es event. noch einmal den Trockenschuppen passieren kann. In diesem Falle wird das endlose Seil oben zurückbewegt und unten vorwärts, so daß das Grus oben am Anfang angelangt hinunter in die untere Etage und wieder der Presse zuwandert.

Verschiedene Modificationen sind hierbei zulässig. Alle Arbeiten werden durch Maschinen bewerkstelligt; das Heben des Grus z. B. auf hohe Häufen unter dem Vorrathsdache kann bei der leichten Behandlungswiese des Materials durch einen einfachen Rastenelevator bewirkt werden, der auf rings um das Dach vertheilbaren Rollen befestigt, sich bewegt.

Ebenfalls mittelst eines Elevators wird das Torfgrus auf einen Bodenraum über der Presse gehoben, von wo es durch eine Oeffnung in den Rand der Presse gelangt. Solche Pressen können vier, acht und je nach Bedarf noch mehr neben einander sein. Dieselben arbeiten mittelst eines Excenters von sieben Zoll. Das Piston treibt das Torfgrus in eine Röhre von ebenfalls sieben Zoll Durchmesser und von am oberen Ende fünf, am untern ein Zoll Wandstärke aus Bessmer-Stahl mit mächtigem Widerleger versehen. Die Röhre ist durchweg gleich weit und gerade. Beim Zurücktreten des Pistons füllt sich jedesmal der Vorräum der Röhre fest mit Grus und dieser wird dem vorigen nachgestopft. Die Stopfung ist so groß, daß der Torf in harten Scheiben von 1 1/2 Zoll am Ende der Röhre herausfällt. Größere Verhältnisse sind wohl wünschenswerth und angangbar und muß dann die Röhre in demselben Maße länger und stärker sein. Das äußere Ende der Röhre ist offen und der Torf erscheint daselbst als ein fortlaufender Balken, der sich aber bei der Beförderung im wandelnden Trage nach dem Ofen zu von selbst in Scheiben von 1 1/2 Zoll theilt.

(Schluß folgt.)

(Sanctioniertes Landesgesetz.) Die „Wr. Zig.“ meldet in ihrem nichtamtlichen Theile unterm 28. d. folgendes: „Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 23. Oktober d. J. dem vom kaiserlichen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf betreffend die zeitliche Einstellung der Wirksamkeit des § 45 des Gesetzes vom 29. April 1873, L. G. Bl. Nr. 21, die Allerhöchste Sanction zu erteilen geruht. Infolge dieses Gesetzes ist zur Deckung der bisher vom Normalschul- und Landesfonds vorschußweise bestrittenen Kosten der Volksschulen nachträglich für das Jahr 1874 eine Sperr. Landesumlage auf die directen Steuern auszusprechen, von welcher nur die Stadt Laibach ausgenommen bleibt.“

(Von Dimih' „Geschichte Krains“) erscheint im Laufe der kommenden Woche das zweite Heft, behandelnd die Zeit von 476 bis 1278 n. Ch. S.

(Ueber den Pianisten Herrn S. Blumner) welcher, wie wir vorgestern mittheilten, auch hier sich producieren wird, berichtet der Musikkritiker Ambros in der „Wr. Zig.“ folgendes: „Blumner ist eine energische brave Natur und ein echter Künstler. Er kommt mir vor wie ein clavierpielender Mercurio, oder wie ein kleiner Diavolo, der seine Desdemona, das Pianoforte, liebt und zugleich zittern macht. Seine Concerte sind musikalische „öffentliche Gewaltthatigkeiten“, aber so liebenswürdige, daß kein Straf-coder und kein Strafrichter etwas dagegen haben kann.“

Börsebericht. Wien, 28. Oktober. Eingelagte Kaufordres für einige Anlagewerthe, wie namentlich für Dampfschiff- und Innerberger Aktien, belebten den Verkehr und besserten die Stimmung. Auch Rente hob sich. Die Speculationswelt zeigte sich genügt, an eine günstige Wendung zu glauben, wurde jedoch durch den materiellen und moralischen Einfluß einer eingetretenen größeren Börsen-Insolvenz abgehalten, ihrer Eufimmung praktische Consequenz zu geben.

	Geld	Ware
Wien	69.55	69.65
Prag	69.55	69.65
London	73.90	74.10
Paris	73.90	74.10
Brüssel	270.00	274.00
Amsterdam	100.50	100.75
Antwerpen	108.00	108.50
Rotterdam	112.25	112.50
Hamburg	133.75	134.25
Bremen	121.25	121.50
Frankfurt	101.50	102.00
Bayern	98.00	98.50
Sachsen	83.25	83.75
Sachsen	73.25	74.00
Sachsen	75.75	76.25
Donaus. Regulierungs-Lose	97.50	97.75
Ung. Eisenbahn-Anl.	96.50	97.00
Ung. Prämien-Anl.	83.00	83.25
Wiener Communal-Anleihen	87.75	88.00

Aktionen von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	153.50	153.75
Bankverein	99.50	100.50
Bankverein	109.00	111.00
Creditanstalt	231.75	232.00

(Steckbrieflich verfolgt werden): Josef Czeret, 24 Jahre alt, aus Prasitz, Gemeinde Hönigstein, Bezirk Rudolfs-Warth, Tagelöhner, wegen Diebstahl; Johann Wieser, 24 Jahre alt, aus St. Johann in Scheibn, Bezirk Judenburg, und Mathias Jersch, 29 Jahre alt, aus Drobokovje, Bezirk Laibach, Bäcker und Reservemann, beide Sträflinge, wegen Entweichung aus dem leobner Gefangenhause; Johann Gessl aus Gottschee, 17 Jahre alt, wegen Uhr- und Geldbierdiebstahl; Johann Smul aus Ribnik, 32 Jahre alt, Landwehrmann, wegen Entweichung aus der Strafanstalt in Lepoglava und Josef Schwab aus Stein, Hutmacher, wegen Betrug und Diebstahl.

(Drei Schadenfeuer.) Am 15. d. brannte eine dem Grundbesitzer Franz Kobi in Breg, Bezirk Umgebung Laibach, gehörige Getreideharpfe aus bisher noch unbekannter Ursache ab. Der Schaden beträgt 380 fl. — Ein Schadenfeuer brach angeblich durch unvorsichtiges Spielen eines fünfjährigen Knaben mit Zündhölzchen am 18. d. nächst der Fruchtharpfe des Kaisers Andreas Sojer in Plešivca, Bezirk Umgebung Laibach, aus und legte die mit Buchweizen und Schotenengewächsen gefüllte Harpfe, wie auch eine mit Stroh gefüllte Schuppe in Asche. Der Schaden beträgt 200 fl. — Am 24. d. gegen Mittag gerieth, angeblich durch unvorsichtiges Spielen eines sechsjährigen Knaben mit Zündhölzchen, beim Hause des Caspar Drobnič in Zeranvic, Bezirk Voitsch, ein Flachshausen in Brand. Das Feuer griff weiter und legte das Wohn- und Wirtschaftsgelände des Caspar Drobnič sammt Lebensmittel- und Futtermittelvorräthen, das Haus sammt Stall, Lebensmittel- und Futtermittelvorräthen des Andreas Segga, das Haus sammt Stall und Lebensmittelvorräthen des Thomas Janesic und das Haus des Franz Funda in Asche. Ersterer erleidet einen Schaden von 1500 fl., zweiter von 700 fl., dritter von 450 fl. und vierter von 250 fl. Am Brandplatze erschienen die Feuersprizen aus Grahovo und Zirkniz. Caspar Drobnič rettete sein Eheweib und seine 15jährige Tochter, welche sich in einem brennenden Zimmer befanden, aus größter Lebensgefahr.

(Theater.) Die Direction Kozly führte uns gestern zwei kleine, recht nett angelegte Novitäten vor. In der ersten, im Lustspiele „Für nervöse Frauen“ von P. Henrion, sind wir Zeuge, wie ein junger, praktischer Lebensregeln huldigender Ehegatte die Launen seiner hübschen „nervösen“ Frau zu heilen versteht. Das Künstlerpaar E. J. K. erwartete sich durch vorzügliche Darstellung der Hauptpartie „Franz“ und „Emma von Kohnen“ den lauten Beifall und wiederholte Hervorrufe des Hauses. — In der zweiten Novität, im Lustspiele „Erlauben Sie, meine Gnädige“, von Labiche und Delacour, ergötzen uns Herr Director Kozly als „Leon“ und Frau Blumenthal als „Madame Bonacieu“ durch eminentes, lebendiges Spiel. Erlauben Sie, meine — geehrte Direction den Ausdruck des Wunsches, uns derlei amüsante Bagatellen recht oft vorführen zu wollen. — Auch an der kleinen komischen Operette „Dorothea“ von Offenbach fand das Publicum Gefallen. Fr. Januschofsky (Dorothea) bewegte sich recht munter und brachte uns sogar gelungene Passagen zu Gehör, wofür das Fräulein mit Beifall und Hervorruf ausgezeichnet wurde. Herr J. N. D. setzte durch seine komische Figur (Schullehrer) die Lachmuskeln in Bewegung. Herr Weiß (Wachmeister) schlug sich im gefanglichen Theile mit dem Uhlanssäbel, so gut es eben ging, aus der Affaire.

(Unter den Kalendern), welche pro 1875 zu empfehlen sind, dürfte in erster Linie Waldheim's „Comptoir-, Handbuch- und Geschäftskalender“ der Geschäftswelt ganz besonders entsprechen. Dieses Handbuch beziehungsweise dieser Kalender enthält nebst dem Kalenderium: 131 rubricierte Blattseiten zur tageweisen Notierung der vorkommenden Geschäfte, Geldempfangs und Ausgaben; Zinsenberechnungs-Tabellen; Tarife über Stempel und Postporto; Bestimmungen und Ansätze über die neuen Maße und Gewichte; Uebersicht der an der Wiener Börse notierten Effecten; der 1875 stattfindenden Lotterziehungen und Ankündigungen vieler Geschäftsfirmen. Bestellungen hierauf besorgt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Berlin, 29. Oktober. Der Kaiser eröffnet den Reichstag mit einer Thronrede. Die selbe kündigt Justizgesetze, einen Landsturm-gesetzentwurf, die Erhöhung der Matrikularbeiträge wegen Steigerung der Lebensmittelpreise und der Fortschritte in der Militärtechnik an, der Bundesrath habe die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die obligatorische Civilehe angeordnet. Die Beziehungen zu allen fremden Regierungen sind friedlich, wohlwollend und in der bewährten Freundschaft mit den Herrschern mächtiger Reiche liegt die Bürgschaft für die Friedensdauer. Dem Kaiser liegt jede Versuchung, die geeinnigte Reichsmacht anders als für Reichsvertheidigung zu verwenden, ferne, vielmehr ist gerade durch diese Macht die deutsche Regierung in den Stand gesetzt, ungerechten Verdächtigungen ihrer Politik gegenüber zu schweigen und gegen Uebelwollen oder Parteilichkeit, denen sie entspringen, erst dann Stellung zu nehmen, wenn dieselben zu Thaten übergehen sollten.

Berlin, 29. Oktober. Den Morgenblättern zufolge erfolgte die Entlassung Anin's aus der Haft infolge eines gerichtlichen Gutachtens auf Befehl der Rathskammer des Stadigerichtes gegen eine Caution von hunderttausend Thalern und die Verpflichtung Deutschland nicht zu verlassen.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 29. Oktober
Papier-Rente 69.55. — Silber-Rente 73.85. — 1869er Staats-Anleihen 108.15. — Bank-Aktien 970. — Credit-Anleihen 228.75. — London 109.90. — Silber 105.15. — k. l. Währungs-Eaten. — Napoleons'or 8.86.

Wien, 29. Oktober. 2 Uhr. Schlusskurse: Credit 228.75, Anglo 149. —, Union 120. —, Francobank 60. —, Handelsbank 70. —, Vereinsbank 16.25, Hypothekendarlehenbank 14. —, allgemeine Baugesellschaft 43. —, Wiener Baubank 54. —, Unionbank 81.50, Wechselbank 15. —, Brigittenauer 14.25, Staatsbahn 300.50, Lombarden 135.50, Communalloose. —, Befestigt.

Angewandte Fremde.

Am 29. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Baugoin, Schmerler, Feischer, Kallente; Koppmann, Justin und Kreisler, Reisende, Wien. — Baur, Reiter, Lohmann und Zager, Reisende, München. — Bartelme, Handelsm., und Braune, Privatier, Gottschee. — Gruber, Reisender, Dresden. — Dr. Bihfeld, Advocat, Brünn. — Gröger, Kaufm., Sternberg. — Barzelmann, Kaufm., Pest. — Samuel Dr. Caterjian, Triest.
Hotel Elephant. Wild, Fabrikant, Wien. — Franke, Landw. — Fröß, Steinbrä. — Kristian, Buchhalter, Gilt. — Lencet, Pfarrer, Laas. — Wiener, Handelsreisender, Pest. — Butti, Lieutenant, Graz.
Hotel Europa. Premron, Wolsberg. — Krieger, Wien. — Romanst, k. l. Oberlieutenant, Pettau. — Baron Dogn. Stations-Chef, Dornegg. — Ehrenfeld, Kaufm., und Witten. — Wien. — Grohmann, Schönbrunn.
Baderischer Hof. Fortunato Franceschi, Baunternehmer, und Bogacnik, Divaca. — Loncaric, Seice. — Sterjan, Kojice.
Mohren. Ribesic, Besitzer, Draule. — Menzinger, Göttsch. — Gregorin, Pres. — Groß, Privatier, Leoben. — Enst und Pug, Graz.

Theater.

Heute: Ophreus in der Unterwelt, musikalisch-parodistische Burleske in 4 Abtheilungen von Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit	Baromet.	Therm.	Wind	Witterung	Wasser
29. Okt.	6 U. Mg.	742.16	+ 2.4	NW. schwach	trübe	0.00
	2 „ N.	741.10	+ 5.1	NW. schwach	trübe	
	10 „ Ab	740.90	+ 3.2	Windstill	trübe	
Trübe den ganzen Tag, abends etwas gelichtet in West. Das Tagesmittel der Wärme + 3.6°, um 4.5° unter dem Normal.						
Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.						

	Geld	Ware
Creditanstalt, ungar.	225.25	225.50
Depositenbank	130.00	135.00
Escomptobank	910.00	920.00
Franeo-Bank	61.00	61.25
Handelsbank	72.00	72.50
Nationalbank	975.00	977.00
Deferr. allg. Bank	195.00	197.00
Deferr. Bau-Gesellschaft	123.50	123.75
Unionbank	16.25	16.50
Vereinsbank	108.50	107.00

Aktionen von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Wald-Bahn	239.50	240.00
Karl-Ludwig-Bahn	463.00	465.00
Donaus. Dampfschiff-Gesellschaft	189.00	190.00
Elisabeth-Bahn	1885.00	1895.00
Ferdinands-Nordbahn	184.50	185.50
Franz-Joseph-Bahn	150.00	150.50
Kem.-Lern.-Joseph-Bahn	446.00	449.00
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	141.50	142.00

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	46.25	46.50
Wiener Baugesellschaft	54.50	54.75
Allg. österr. Bauvereinit	95.50	96.50
bts. in 38 Jahren	87.00	87.50
Nationalbank f. B.	93.70	93.90
Ung. Bauvereinit	86.00	86.25

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93.75	94.00
Ferd. Nordb. S.	104.25	104.50
Franz-Joseph-B.	100.25	100.50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	106.25	106.75
Deferr. Nordwest-B.	81.00	81.25
Staatbahn	136.60	136.90

Privatloose.

	Geld	Ware
Credit-L.	163.00	163.50
Rudolfs-L.	13.00	13.50

Wechsel.

	Geld	Ware
Münchener	91.90	92.10
Frankfurt	92.10	92.30
Hamburg	53.80	53.90
London	110.16	110.80
Paris	43.80	43.85

Geldsorten.

	Geld	Ware
Duraten	5 fl. 24 kr.	5 fl. 25 kr.
Napoleons'or	8 „ 87	8 „ 88
Preuß. Kassenscheine	1 „ 63.15	1 „ 63.35
Silber	104 „ 85	105 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 86.50, Ware —